

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontokonto Dresden 21 38. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Erscheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieser
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangswiseiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Oberleina, Niederleina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)
Schriftleiter: J. B. Otto Dorn in Pulsnitz

Nummer 162

Donnerstag, den 15. Juli 1926

78. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Pulsnitz

Wir verzinsen
Bareinlagen
zu günstigen Sätzen
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten
Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.
Pulsnitz und Ohorn

Amtlicher Teil.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gutsbesizers
Ulwin Haase in Lichtenberg Nr. 5, des Gutsbesizers Richard Gneuß in Lichten-
berg Nr. 6, des Gutsbesizers Richard Seifert in Lichtenberg Nr. 146 und des
Gutsbesizers Edwin Ziegenbalg in Lichtenberg Nr. 129 ist erloschen.

Die Bestimmungen, die für Sperr- und Beobachtungsgebiet erlassen worden sind,
treten außer Kraft.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 14. Juli 1926.

Auf Blatt 395 des Handelsregisters, die Firma F. Paul Seifert in Bretinig
betreffend, ist heute eingetragen worden:

Der Kaufmann Paul Felix Seifert in Bretinig ist ausgeschieden. Paula

Elisabeth Seifert in Bretinig ist Inhaberin. Sie haftet nicht für die im Betriebe
des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers.

Amtsgericht Pulsnitz, am 14. Juli 1926.

Die Straße von Mittelbach nach Großnaundorf
wird ab Freitag, den 16. Juli 1926 wegen Beschotterung für allen Fahrverkehr bis
zur Fertigstellung gesperrt.

Der Verkehr wird über Lichtenberg bez. Friedersdorf verwiesen.

Der Gemeinderat.

Das Wichtigste

Durch das Hochwasser wurden in der Provinz Sachsen mehr
als 300 000 Morgen vernichtet.

Es verlautet, daß die offizielle Ernennung des neuen deutschen
Gesandten in Wien, Grafen Verchenfeld noch im Laufe die-
ser Woche erfolgt. Graf Verchenfeld wird seinen Wiener
Posten bereits in der zweiten Julihälfte antreten.

Die Reichsregierung wird die Noten der Kontrollkommission
vorläufig noch nicht beantworten.

Die kommunistische Partelleitung hat laut der „Roten Fahne“
neue Massendemonstrationen gegen das von der Filmober-
prüfungsstelle ausgesprochene Verbot des Potemkinfilms an-
geordnet.

Heute beginnt in Wien das zweite große Bundes-Turnfest, zu
dem bisher aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowa-
kei, sowie den anderen deutschen Grenzgebieten gegen 30 000
Teilnehmer angemeldet sind.

In Paris wurde mit großem Prunk der französische National-
feiertag begangen.

Die belgischen Bergarbeiter erhalten vom 18. Juli ab eine Lohn-
erhöhung von 5 Prozent.

Von allen europäischen Städten erreichte gestern Stockholm die
höchste Temperatur. In mehreren Orten Schwedens sind
große Waldbrände ausgebrochen.

Ganz Spanien wird gegenwärtig von einer gewaltigen Hitze-
welle heimgesucht. In Madrid herrscht eine Temperatur von
58 Grad in der Sonne und 30 bis 34 Grad im Schatten.
Die Häuser strahlen eine derartige Hitze aus, daß es uner-
träglich ist, sich auf der Straße aufzuhalten.

In Dinaburger Kreise ist dieser Tage das Dorf Burbula nie-
dergebrannt. Das Feuer entstand infolge Schornsteindefektes
an einem der Häuser. Der Schaden ist sehr groß.

Die amerikanischen Weltkriegler Evans und Well trafen im
Flugzeug am Dienstagabend um 9.30 Uhr in Chicago und
um 11.30 Uhr in Cleveland ein. Die Reisedauer um die
Erde betrug 28 Tage und 4 Stunden.

Agrarzölle und Lebensmittelpreise.

Von einem Sachverständigen wurde uns
folgender Aufsatz zur Verfügung gestellt:

Breite Konsumentenschichten haben die vor kurzem durch
den Reichstag abgeschlossene Neuregelung der landwirtschaft-
lichen Zölle mit schwerer Sorge verfolgt: fürchtet man doch
davon eine untragbare Verteuerung unentbehrlicher Lebens-
mittel, insbesondere eine Steigerung der Brot- und Fleisch-
preise, was sich bei der zurzeit herrschenden Arbeitslosigkeit
weiter Kreise in bedenklicher Weise auswirken würde.

Es ist eine Tatsache, die auch von ernsthaft denkenden
Gegnern der Zölle anerkannt wird, daß die Agrarzölle des
vergangenen Jahres sich auf die Erzeugerpreise für Lebens-
mittel so gut wie gar nicht ausgewirkt haben. Die Getreide-
preise sind trotz der Zölle bis vor kurzem ständig zurück-
gegangen. Wenn sie in der letzten Zeit wieder etwas gestiegen
sind, so ist das eine natürliche Erscheinung, die auf die zu-
nehmende Verknappung an Material kurz vor der neuen
Ernte zurückzuführen ist. Im ganzen genommen hat die Ent-
wicklung des letzten Jahres wieder einmal gezeigt, daß es
unmöglich ist, in bezug auf den Einfluß der Zölle auf die

Vorläufig keine Beantwortung der Entwaffnungsnoten

Bedeutende Rede des Reichskanzlers in Moers — Dr. Rülz sprach in Tilsit — Der Inhalt
des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages

Ruhige Beurteilung der Kontrollnoten in Kreisen der Reichsregierung

Berlin. Eine Stellungnahme der Reichsregierung zu
den Schreiben des Generals Walsh an den Deutschen
Reichskommissar für Entwaffnungsfragen ist zunächst nicht
zu erwarten, da die zuständigen Stellen den Schriftstücken
nicht eine solche Bedeutung zumessen, daß sie eine Unter-
brechung des Urlaubs notwendig machten, in dem sich zum
Beispiel General von Pawels und Generaloberst
von Seeckt zurzeit befinden.

Man ist an maßgebenden deutschen Stellen der Auf-
fassung, daß durch die Pressemitteilungen über den Inhalt
dieses Schrittes der Interalliierten Militärkontrollkom-
mission, der zunächst nicht veröffentlicht werden sollte, dieser
mehr Bedeutung beigelegt wurde, als ihr zukommt. Seit
Bestehen der Interalliierten Militärkontrollkommission sind
Schriftstücke in solcher Zahl gewechselt worden, daß sie eine
fünftellige Zahl erreichen. Viele dieser Schriftstücke haben
sich mit ähnlichen Fragen wie die letzteren befaßt, so daß kein
Grund vorliegt, diesen eine besondere Bedeutung zukommen
zu lassen.

Scharfe englische Kritik an den Noten.

London. Die Berliner Korrespondenten der Lon-
doner Presse berichten ausführlich über die Schreiben, die
der General Walsh als Vorsitzender der Interalliierten
Militär-Kontrollkommission an den Vorsitzenden der deut-
schen Heeres-Friedenskommission, General v. Pawels,
gerichtet hat.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ meint,
daß die ersten zwei Punkte des Schreibens, nämlich der Ge-
brauch von Panzerwagen und die militärische Ausbildung
unwichtig, der dritte

Punkt über General von Seeckt jedoch geradezu
lächerlich

sei. Erst hätten die Alliierten darauf bestanden, daß die
deutsche Armee keinen Oberbefehlshaber habe. Darauf
habe Deutschland die Stellung Seeckts geändert. Jetzt aber
werde verlangt, daß die deutsche Armee einen wirklichen
Oberkommandierenden habe, daß dieser aber nicht General
von Seeckt sein dürfe. Der Korrespondent sagt, dieser Un-
sinn (!) stärke lediglich die extremen Elemente in Deutsch-
land, und man brauche sich nicht darüber zu wundern, daß
die ganze deutsche Presse dieses Vorgehen der Kommission
als unangelegentlich betrachte und für das Ergebnis eines
persönlichen oder politischen Grolles gegen den General
von Seeckt halte.

Ein anderes Blatt bespöttelt die neuen Forderungen
des General Walsh. Viele Monate, schreibt das Blatt, habe
man erfreulicherweise nichts mehr von der „berühmten und
erlauchten Militärkontrollkommission“ gehört, und man hatte
gehofft, daß sie sich schweigend davon machen würde. Leider
sei sie aber immer noch da und

beweise jetzt aufs neue ihre Ueberflüssigkeit.

Ein drittes Blatt erklärt, daß alle im Umlauf befind-
lichen Gerüchte, wonach Deutschlands Armee innerhalb
24 Stunden auf Kriegsfuß gestellt werden könnte, jeder Begrün-
dung entbehren. Wenn man alle die Waffen zusammen-
zählen, die seit Einsetzung der Kommission gefunden wurden,
so reichten sie nicht einmal für eine Brigade
aus, abgesehen von der Wertlosigkeit für die moderne Kriegs-
führung. Die deutsche Armee reiche nicht aus, um auch nur
einen Grenzschutz durchzuführen zu können. Die Reichswehr
besitze keine Tanks, und wenn in Manövern von solchen
gesprochen würde, so hätte es sich stets um Lastkraftwagen
gehandelt, die dann an Stelle der Tanks zur Belegung des
Manöverbildes eingestellt waren.

Eine bedeutende Rede des Reichs- kanzlers in Moers

Moers, 14. Juli. Anlässlich des Besuches des Reichs-
kanzlers im nördlichen Rheinlande wurde im Landratsamt
in Moers eine Begrüßungsfeier veranstaltet, auf der Marx
eine bedeutende politische Rede hielt. Er führte u. a. aus:
Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, daß Sie mir Gele-
genheit gegeben haben, die Lage der verschiedenen Berufs-
stände in ihrem Kreise zu studieren und deren Wünsche hier
entgegen zu nehmen. Die Regierung ist durchaus gewillt,
den Schwierigkeiten entgegen zu treten, die wir in allen Teil-
en unseres Vaterlandes, vor allem aber in den besetzten und
besetzt gewesenen Gebieten des Westens und Ostens zu be-
wältigen haben. Die Regelung stößt aber auf außerordent-
lich große Schwierigkeiten, wenn sie so geschehen soll, daß
Zufriedenheit in die einzelnen Berufsstände hinein kommt.
... Unsere Wirtschaft, unsere Berufsstände befinden sich in
einer äußerst traurigen Lage. Von dieser Tatsache sind die
Regierungen der Länder und des Reiches überzeugt. Aber
nicht durch den bösen Willen der Regierung, sondern durch
die historische Entwicklung, die wir durchlebt haben, ist es
dahin gekommen, in erster Linie dadurch, daß wir den Welt-
krieg verloren haben. Eine Tatsache, die immer wieder von
neuem hervorgehoben werden muß. Die Franzosen machen
dieselben Erschütterungen durch wie wir. Sie sind verwohnt
durch ihre früher so günstige Lage. Dort will man das



Preisbildung von vornherein mit Tabellen und Statistiken zu operieren. Die Wirtschaftswissenschaft ist keine Wissenschaft wie die Mathematik. Hier spielen ganz andere Faktoren mit, deren Entwicklung für die Zukunft sich nicht zahlenmäßig festlegen läßt. Wie hoch die Zollbelastung für die Gesamtheit und für den einzelnen sein wird, da bei der Komplexität unserer völk- und weltwirtschaftlichen Vorgänge niemand im voraus mit Sicherheit feststellen kann, wie die Getreidezölle sich auf die Gestaltung des Inlandsmarktes auswirken, wer bei den wechselnden Konjunktoren die Getreidezölle zu tragen hat und wie Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt sich stellen werden.

Die bisherigen Berichte über den Saatenstand lassen im allgemeinen eine gute Weltgetreideernte erwarten, und unsere eigene Ernte dürfte trotz aller Schicksalsschläge der letzten Monate im allgemeinen doch kaum unter dem Durchschnitt liegen. Zieht man weiter in Betracht, daß die enormen finanziellen Verpflichtungen unserer Landwirtschaft hauptsächlich auf die Zeit nach der Ernte konzentriert sind, so muß man damit rechnen, daß unsere Landwirtschaft sich trotz der vorgesehenen Erntefinanzierungskredite, um auch nur die drückendsten Schulden abzudecken, gezwungen sieht, einen großen Teil ihrer Erzeugnisse in den Monaten nach der Ernte auf den Markt zu werfen. Die Folgerung daraus wäre eine nicht unerhebliche Preis Senkung auf der ganzen Linie.

Was die zeitweiligen Preissteigerungen des vergangenen Jahres angeht, so steht fest, daß es keineswegs die Erzeugerpreise gewesen sind, die die Lebensmittel verteuerten. Der Grund der Teuerung lag und liegt vielmehr in der ungerechtfertigt hohen Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinverkaufspreisen, die bei manchen Produkten 100 Prozent und mehr ausmachen. Der Konsument muß sich aber darüber klar werden, daß der Bauer, der bei der Herstellung der Nahrungsmittel am meisten an Kapital und Arbeit aufwendet, auch begründeten Anspruch auf eine gerechte Bezahlung hat.

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

Pilsnitz. (Wie wird das Wetter am Sonntag sein? Wenn die Tage wieder nehmen ab, dann steht sich der Sommer erst in Trab". So könnten wir jetzt für den Augenblick sagen. Nichts hatten wir bisher vom Sommer als Regen, Regen und immer wieder Regen, vielleicht auch manchmal etwas Wärme, die aber der ewige Regen nicht auskommen ließ. Aber dann kam so ein liebes Maximum von Südwesten heran, der Himmel klarte auf, er durchtrocknete mit lichter Sonnenschein das durchfeuchtete Erdreich und ließ die Temperatur bis zur sommerlichen Größe anwachsen. Ist nun auch durch die Ueberflutungen viel der Erntepflanze verloren gegangen, das was verblieb, macht uns nun vielleicht doch noch Freude! Ist die Not am größten ist die Hilfe am nächsten. Da nun das Erdreich trocken wird, werden wohl auch die nächsten Gewitter nicht mehr so schlimm sein, namentlich wird ihre Menge wohl kleiner werden. Und diese Gewitterregen werden sich bald wieder einstellen, denn das Minimum beginnt bereits nach Westen hin abzusinken. Und im Südwesten und im Süden zeigen sich verschiedene kleine „Tief“ mit veränderlichen Temperaturen! Anfänglich werden es nur Wärmegewitter sein, die sich dann später allgemein einstellen und die auch am Sonntag noch auftreten werden, während ein ganz annehmbarer Teil dieses Tages „schön“ verläuft. Ausflüge können deshalb stattfinden, sind aber wegen der Gewittergefahr mit Vorsicht zu unternehmen.

— (Mückenplage.) Als ungebundene Nachzügler der Hochwasserperiode und der fortgesetzten Regenfälle treten die Mücken in unzähligen Mengen auf und belästigen Mensch und Tier bis zur Unerträglichkeit. Besonders die Beerenfresser haben in diesem Jahre sehr unter den im Walde in ungeheurer Zahl auftretenden Mücken zu leiden. Zeitweise belästigen sie die Sammler dermaßen, daß sie ungeachtet der schönsten Beeren abziehen müssen. Periphen und mit juckenden Beulen behaftet kommen am Abend Frauen und Kinder nach Hause. Leider gibt es gegen diese Quälker in der jetzigen Jahreszeit kein durchgreifendes Mittel. Allerdings kann jeder an seiner Wohnstätte dafür Sorge tragen, die Plage verringern zu helfen. Niemand dulde in der Nähe seiner Wohnung oder in seinem Garten einen stehenden Regentümpel. Hier siedeln sich die Mücken sofort an, und es entstehen Brunnen, aus denen bald Millionen neugeborener Mückenlarven sich auf Mensch und Tier stürzen. Etwas Petroleum über das Wasser, und die Gefahr, daß der Tümpel eine neue Brutstätte wird, ist vorüber. Fernerhin Sorge jeder in seiner Wohnung für kräftige Durchlüftung. Im Luftzuge halten sich die Mücken nicht, sie bleiben nur da, wo sie still und friedlich an den Wänden usw. sitzen können. In den Abendstunden ist es nötig, in den erleuchteten Zimmern die Fenster zu schließen, da die kleinen Quälgeister vom Lichte angezogen werden. Wenn diese kleinen Mittel auch keine völlige Beseitigung der Plagegeister bringen können, eine gewisse Linderung verursachen sie doch.

— (Verbilligung der Verwaltung ist nötig!) Dem sächsischen Landtage ist ein deutschnationaler Antrag betr. Vereinfachung der Staatsverwaltung zugegangen. Die Regierung wird um eine Vorlage ersucht zwecks Herbeiführung einer Verbilligung der Verwaltung in allen ihren Zweigen.

— (Der Weg frei für die Einführung der Kirchenverfassung.) Nach dem im Frühjahr die Verhandlungen zwischen Kirche und Staat zum Stillstand gekommen waren, ist nunmehr noch kurz vor der Landtagsverabschiedung ein Gesetz angenommen worden, das den Weg für die Einführung der Kirchenverfassung freigibt. Das Ev. luth. Landeskonsistorium, die Kreishauptmannschaft Bautzen als Konsistorialbehörde und die Kreisinspektionen hören auf, als staatskirchliche

Wort nicht anerkennen: Lasten tragen! Wir haben es gelernt durch den Zwang der Not. Vertreter Amerikas haben sich mir gegenüber geäußert: Sie muten ihren Leuten etwas zu, das könnten wir in Amerika nicht ertragen! Aber gerade daß wir das dem deutschen Volke zugemutet haben, das hat im Auslande die Ueberzeugung begründet, daß das deutsche Volk seinen Aufstieg will und bereit ist, Lasten zu tragen bis an die Grenze des Erträglichen. Und die jetzige Regierung ist gewillt, es zu erfüllen, was sie versprochen hat. Dazu gehört die Ueberzeugung der Pflichterfüllung und die Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß die Einheit des Reiches gewahrt wird. Die einzige richtige Staatspolitik kann nur die sein, daß wir nicht einen Stand hinter den andren zurücktreten lassen. Jeder Stand hat sein Recht und ist wichtig für die Zukunft unserer Gesamtentwicklung. Es ist gesagt worden, wir leiden unter einer schweren sozialen Bedrückung. Aber darauf können wir stolz sein. Daran festzuhalten, bin ich als Leiter der deutschen Regierung gewillt. — Wenn es der Arbeiterschaft gut geht, dann geht es den anderen Ständen auch gut. Wir hier am Rhein müssen an unserer Zugehörigkeit zu Preußen und zum Reiche festhalten. Die Länder gehören zusammen. Das Wohl des Reiches wird am besten gefördert werden, wenn es den Ländern gut geht. Wir sind in diesen Schicksalsjahren vorwärts gekommen und werden uns auch in Zukunft nicht niederrücken lassen.

Eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Rülz

Berlin, 15. Juni. Auf dem Empfangsabend der Stadt Tilsit äußerte sich Reichsminister des Innern Dr. Rülz in

Behörden zu bestehen. Die schon seit Jahren beschlossene Kirchenverfassung kann damit am 1. Oktober in Kraft treten, und ein langgehegter Wunsch kirchlicher Kreise geht damit in Erfüllung. Der Staat hat sich zur Weiterzahlung der Kosten für die aufgehobenen Behörden verpflichtet, bis die endgültige finanzielle Auseinandersetzung erfolgt ist. Wegen der nunmehr in den Kirchendienst übertretenden Beamten bleiben weitere Erwägungen seitens des Landtages vorbehalten. Auf diese Fugungen hin scheint der Schritt des Staates eine günstige Gelegenheit für den weiteren inneren Ausbau unserer Landeskirche zu bieten.

— (Aus „Der Deutsche Sparer“) Ein Leser stellt uns folgende Zeilen zur Verfügung: „Wie Ihr in der alten Heimat über Mangel an Moral im Geschäftsleben und Amoral im allgemeinen klagt, das begreifen wir nicht. . . . Ihr seid alle mitschuldig an der Amoral — durch Euer Stillschweigen! Warum schweigen die Brüder alle, die jahrelang im Felde ausgehalten haben für den Staat, der sie durch das famose „Aufwertungs-gesetz um ihr Eigentum bringen will? Wir in der neuen Heimat können das nicht fassen. Und noch viel weniger werden es dereinst Eure Kinder und Kindeskindestinder verstehen können. Die werden Euch dereinst mit Recht den Vorwurf machen: Wie konnten nur unsere Eltern und Großeltern damals so stillschweigend sich ihr und unser Eigentum wegnehmen lassen? — Das sauer verdiente Geld, das sie Staat und Gemeinden in Friedenszeiten in guter Geldarbeit geliehen haben! . . . Warum sind sie nicht aufgestanden wie ein Mann und haben in heiligem Zorn durch gehässigsten Protest und Volksentscheid und Revolver die Parlamentarier zum Teufel gejagt, die ihre Stimme zu einem solchen Volksbetrug hergeben haben? . . . Darüber sind sich hier alle klar, auch Amerikaner, Engländer und Franzosen, daß Euer famoses „Aufwertungs-gesetz ein himmelschreiendes Unrecht am deutschen Volke ist. Man schämt sich wirklich, ein Deutscher zu sein. Denn wenn schon der deutsche Staat durch den verlorenen Krieg zahlungsunfähig geworden ist, dann soll er keinen betrügerischen Bankrott daraus machen, dann soll er, wie jeder, der Ehre und Moral im Spiele hat, sagen: Ich bin in einer Notlage, ich kann jetzt nicht zahlen, ich kann jetzt nur 10 Prozent umwerten, aber ich halte meine feierlichen und geschwägigen Verpflichtungen ein und werde nach und nach weiter umwerten und nach und nach, wie sich die Verhältnisse bessern, die mir anvertrauten Darlehen zurückzahlen von Heller zu Pfennig — ebenso die Gemeinden. . . . So müßte der deutsche Staat mit seinen Ländern und Gemeinden sagen und handeln. Dann hätte er Anspruch darauf, von allen rechtlich Denkenden geachtet zu werden, dann dann verbürgte er Moral und Ehre! Ein Sparer.“

— (Die Gerichtsserien) beginnen am 15. Juli und enden am 15. September. Während derselben werden nur dringende Angelegenheiten erledigt.

— (Die Konkurse in Sachsen im Monat Juni.) Im Monat Juni sind 169 Anträge auf Konkurs-eröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 97 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 120 Anträge sind stattgegeben worden, während 49 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 115 natürliche Personen und Einzelfirmen, 38 Gesellschaften (darunter 18 offene Handelsgesellschaften und 17 Gesellschaften m. b. H.) sowie 16 Nachlässe. 48 entfielen auf die Industrie, 93 auf den Warenhandel und 12 auf sonstige Gewerbe. Beendet worden sind 86 schwebende Konkursverfahren, davon 63 durch Schlußverteilung, 1 durch Zwangsvergleich, 11 wegen Massemangels und 1 durch Aufhebung des Eröffnungsbeschlusses durch das Beschwerdegericht. Neben den Konkursen sind noch 35 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet und 7 abgelehnt worden. Davon betrafen 35 natürliche Personen und Einzelfirmen, sowie 7 Gesellschaften (darunter 4 offene Handelsgesellschaften und eine Gesellschaft m. b. H.), 11 entfielen auf die Industrie, 25 auf den Warenhandel und 6 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden 78 Geschäftsaufsichten und zwar 61 durch Zwangsvergleich, 9 aus anderen Gründen, während bei 8 der Konkurs eröffnet werden mußte. Von den insgesamt beteiligten 359 Unternehmungen waren 225 (62,7 Prozent) erst nach dem Kriege entstanden gegen 22 (6,1 Prozent) aus der Kriegszeit und 112 (31,2 Prozent) aus der Vorkriegszeit stammend.

Großhirsdorf. (Zubiläum.) Ein allseitig hochgeschätzter Bürger unserer Stadt, Herr Sanitätsrat Dr. med. Linke, feierte gestern Mittwoch sein 40jähriges Orts- und Berufsjubiläum. In dieser langen Zeit hat er auch über unseren Ort hinaus außerordentlich segensreich gewirkt. Er ist bekannt und beliebt durch die Art seiner gewissenhaften

seiner Antwort auf die Begrüßung des auf einer Besichtigungstour durch Ostpreußen befindlichen Reichsrates eingehend über das Verhältnis Ostpreußens zum Reich. Der Minister sagte u. a.: In dem überwältigenden Bekenntnis Ostpreußens zu Deutschland bei der Abstimmung am 11. Juli 1920 liege der Beweis der unverbrüchlichen Zugehörigkeit Ostpreußens zum Reiche. Weiter sagte der Minister, durch die Zerreißen der wirtschaftlichen und politischen Einheit des Ostens seien sowohl dem deutschen Reiche als auch den einzelnen Gebiets-teilen im Osten, vor allem Ostpreußen, schwere Wunden geschlagen worden. Sie zu heilen, sei des Reiches und ganz besonders Ostpreußens Aufgabe. Es werde mit allen Mitteln danach gestrebt werden, daß der Osten das bleibt, was er in der Vergangenheit gewesen ist: Deutsches Land! Der Minister schloß: Einem innerlich geschlossenen, kulturell und wirtschaftlich leistungsstarken Deutschland in Ostpreußen gelten unsere Wünsche und Arbeit.

Der Inhalt des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages.

Berlin. Zu dem gegenwärtigen deutsch-schweizerischen Handelsvertrag wird darauf hingewiesen, daß die Schweiz in Deutschland unter den Einfuhrländern an fünfter Stelle steht. Der Vertragstext ist auf dem Prinzip der Reziprozität aufgestellt. Da die Schweiz jedoch 1921 einen neuen Zolltarif eingeführt hat, ist bei dem neuen deutsch-schweizerischen Handelsvertrag ein neuer Zoll vereinbart worden. Deutschland hat im Jahre 1925 für 440 Millionen Mark Ware nach der Schweiz exportiert, während die Schweiz nach Deutschland für 425 Millionen Mark Ware ausfuhrte.

und peinlich sorgsamem Behandlung, die er den Kranken angedeihen läßt, und eine große Zahl von Heilerfolgen sind Beweise seines hohen ärztlichen Pflichtbewußtseins. Besonders als Arzt des Krankenhauses „Carl-Großmann-Stift“ war er unermüdet tätig und hat seit 1920, wie auch bereits in den Jahren 1897—1904, dauernd die verantwortungsvolle Stelle als Oberarzt inne. Außerdem übt er seit 1891 das Amt als Armenarzt aus und zeigt auch als Schul-arzt seine reichen Kenntnisse.

Bischoheim. (Kirchliche Feiern.) Die beiden letzten Sonntage brachten der Kirchengemeinde Bischoheim kirchliche Eindrücke besonderer Art. Am 4. Juli durfte sie in ihrer Mitte das Dresdner Posaunenmissionsquintett unter Führung von Pastor Müller begrüßen, das in einem Liedgottesdienste und am Nachmittag in einem besonderen Missionsgottesdienste mit wundervoller Feinheit in die Welt reformatorischer, Bach'scher und neuester Choralmusik einzuführen wußte. Gerade in dieser mannigfaltigen Vertonung trat der reiche Schatz, den die evangelisch-lutherische Kirche in ihren Chorälen, besonders in den Liedern Paul Gerhards besitzt, umso deutlicher hervor. Hatte bei jener Posaunenfeier Gewitterregen die Versammlung genötigt, von dem herlich gelegenen Festplatz in Bischoheimer Rittergutspark nach der Kirche zu flüchten, so war das Jahresfest, das der Kamener Gustav-Adolf-Zweigverein am 11. Juli in Bischoheim feierte, von freundlicherem Wetter begünstigt. Superintendent Weidauer aus Grimma predigte und berichtete aus eigener Anschauung von dem Kirchenwesen der evangelischen deutschen Glaubensbrüder in Galizien, besonders in Stanislaw und Kolomea, und konnte auf die Früchte hinweisen, die die treue, stille Arbeit jener evangelischen Christen unter der dortigen andersgläubigen Bevölkerung trägt: Zum ersten Male beginnt sich in einem slawischen Volke, nämlich unter den Ruthenen, eine evangelische Kirche zu bilden. Wohl einstudierte Vorträge des Männergesangsvereins sowie des Damenchors von Bischoheim eröffneten den Festgottesdienst, während der Posaunenchor des Dhorner Jungmännervereins mit seinen Klängen den Vortrag unter den hohen grünen Büschen am Ufer des Rittergutsteiches angelehnt des heiligen Berges umrahmte. Im Namen des Kamener Zweigvereins berichteten Stewerrat Cron und Fabrikant Linke, im Namen der Kirchengemeinde Bischoheim grüßte Pfarrer Molwig. Viel Freude machte die Sammlung in den alten Bischoheimer Klingelbeuteln, die einen Ertrag von 94 M. brachte. Möchten diese Tage zur Wahrung und Erhaltung der Freude an den Gütern der Kirche dienen.

Baugen. 13. Juli. (Verfest) Regierungsamtmann Sohne wurde von hier an die Amtshauptmannschaft Zittau und Regierungsrat Dr. von Carlomag Martisch, der von der Kreishauptmannschaft Baugen kommend, nur kurze Zeit hier tätig war, von der Amtshauptmannschaft Baugen zur Amtshauptmannschaft Kamenz berufen.

Zittau. (Ein arges Mißgeschick) betraf einen Schmuggler, der einen Doppelzentner Zucker über die Grenze nach der Slowakei paschen wollte. Er versteckte den Zucker unter einer Eiche und wollte ihn beim Morgengrauen über die Grenze bringen. Als er aber morgens zur Eiche kam, hatte strömender Regen den Zucker gänzlich aufgeweicht, sodaß er nur noch den leeren Sack vorfand. Das Unglück hatte es noch gewollt, daß ein Grenzbeamter den Sack Zucker entdeckt hatte und richtig vermutete, daß die Paschware von dem Schmuggler in der Frühe abgeholt würde. Er legte sich auf die Lauer und verhaftete den Pascher, als dieser den Zucker abholen wollte.

Kadeburg. (Bürgermeisterwechsel.) Bürgermeister Moritz Richter, der seit 22 Jahren hier amtiert, tritt am 1. September d. J. in den Ruhestand. Als Nachfolger wurde Bürgermeister Richard Hartwig zurzeit in Altmittweida von allen bürgerlichen Stadtverordneten gewählt. Die Kommunisten und Sozialdemokraten gaben ihre Stimme dem Justizrentant M. Ebert, dem einzigen Bewerber vom Ort.

Dresden. (Führungen durch die Internationale Kunstausstellung.) Für Freitag, 16. Juli,



nachmittags 4 Uhr findet wiederum eine Führung durch die Internationale Kunstausstellung statt. Der erläuternde Vortrag Dr. Müllers wird die deutsche Plastik umfassen.

Dresden, 14. Juli. (Neue Zeitung.) Nachdem die Gemäßigten Sozialdemokraten, die sogenannten 23 seit 1. Juli ein eigenes Organ unter dem Titel „Der Volksstaat“ (Verlagshaus Wilsdruffer Straße 15) herausgeben, das täglich erscheint, ist nunmehr vor einigen Tagen auch die erste Nummer einer vorläufig nur monatlich erscheinenden Zeitung „Die Volksmonarchie“ erschienen, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, ohne Anschlag an eine Partei zu suchen, den monarchischen Gedanken im deutschen Volke zu stärken.

Riesja. (Sehe geworden e Kuh) Fleischermeister Hofmann hier hatte im benachbarten Vessa eine Schlachtkuh gekauft. Auf dem Transporte nach dem städtischen Schlachthofe schaute das Tier plötzlich und ging durch. In raschem Tempo nahm es seinen Weg nach Vessa-Boberien zu. Nachdem das rasende Tier bereits einige Personen umgerannt hatte, durchbrach es den Zaun des Steudischen Gartens in Boberien. Nachdem es die im Garten beschäftigte Frau Steude umgefallen hatte, stürmte die Kuh durch die Hausflur in die Küche, woselbst Herr Steude frühstückte. Er wurde gegen die Wand gedrückt und auch seine herbeieilende Gattin wurde gegen Stuben- und Kellertür geschleudert, worauf das störrische Tier wieder kehrt machte und nunmehr ansetzte, gegen die im Hofe beschäftigte Tochter, Frau Birzigt, und deren 3/4-jähriges Söhnchen loszugehen. Letztere beiden konnten sich aber glücklicherweise rechtzeitig in Sicherheit bringen. Das Tier drang hierauf nochmals in den Garten ein, um daselbst erhebliche Verwüstungen anzurichten, bis es schließlich von hinzugekommenen Fleischern und Schweizern eingeschlagen werden konnte. Die betagten Eheleute Steude haben erhebliche körperliche Schäden erlitten.

Dschag. (Der 47. Verbandstag der Schneider- und Innungen Sachsens) fand am Sonntag und Montag in Dschag statt. Der Sonntag war der Beratung von Berufs- und Verbandsfragen gewidmet. Am Vormittag fand die Sonderberatung der Damenschneiderei statt, die sich namentlich mit dem Lehrlingswesen beschäftigte, und ebenso tagte die Hauptversammlung der Landesgenossenschaft der Schneiderinnungen. Es wurde über die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses beim Einkauf und beim Lieferungsweisen und über die Notlage des Handwerkers in den Grenzgebieten gesprochen. In der geschlossenen Hauptversammlung am Nachmittag im Landbunthause wurde Bericht über die Verbands- und Meisterkassen gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt. Weiter stand eine Reihe von Anträgen zur Beratung, die teils vom Vorstand und Beirat, teils von den Innungen Leipzigs, Plawen und Zwickausgingen. Sie betrafen die Festsetzung von Lehrlingsentschädigungen, die zentral geschehen soll, die Höchstzahl der Lehrlinge bei der Herren- und Damenschneiderei usw. Es waren 83 Innungen durch 142 Delegierte vertreten. Am Abend fand eine Begrüßungsfeier durch die Dschager Innung im Landbunthause statt.

Greiz, 14. Juli. (Der Feuerwehrronflikt) Der Greizer Stadtrat hatte in seiner Staatsberatung die Entschädigung für den ersten Feuerwehrkommandanten gestrichen und dieser hatte darauf seinen Posten als erledigt betrachtet. Die Feuerwehr stellte sich aber hinter ihren Kommandanten und erklärte, ihre Tätigkeit einzustellen, als der Stadtrat den Beschluss nicht ansahen sollte. Das ist in der letzten Stadtratssitzung geschehen, der Feuerwehrkommandant, Stadtbaurat Hüfner, hat seinen Posten wieder übernommen und der Konflikt ist damit beieitigt.

Vom Klassenkampf zum Arbeitsfrieden
Von Wilh. Schmidt, M. d. L., Berlin Friedenau, Vorsitzender des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine e. V.
1918—1926, 8 Jahre, eine lange Zeitspanne im menschlichen Leben. Doch in der Entwicklung eines Volkes, in der Weltgeschichte eine Sekunde. Die Weltgeschichte geht über alle Geschlechter, um die Generationen von Völkern gekämpft und gerungen haben, in Eilschritten hinweg. Alles wird festgehalten, alles wird unverfälscht wiedergegeben, alles wird genau, ohne menschlichen Einfluß, gerichtet und beurteilt.

Acht Jahre ist es her, daß die „Führer“ der Parteien der Linken die schwersten Stunden unseres Volkes dazu mißbrauchten, ihr 60 Jahre lang gepflanztes egoistisches Machtstreben in die Tat umzusetzen. Die Arbeiterpartei war diesen „Führern“ gut genug, um ihnen die starke Stütze zur Erreichung ihrer Ziele zu sein, die meistens persönlicher Natur waren. 60 Jahre lang hatte man der Arbeiterpartei Versprechungen über Versprechungen gemacht und den sozialistisch-gewerkschaftlichen Zukunftsstaat in den rosigsten Farben geschildert. Ein reichliches halbes Jahrhundert hat man unter der Arbeiterpartei Haß, Neid, Mißgunst und Unzufriedenheit geschürt und genährt. Sorgsam haben die marxistischen Demagoguen darüber gewacht, daß die künstliche Erregung nicht abkante, immer wieder hoch man Del in das unheilbringende Feuer. Selbst während des Krieges hat man, zwar vorsichtig, die Ferkümbung und Verhegung weiter betrieben. Der „Erfolg“ blieb nicht aus — 1918 gelangten die Volksverderber zur Macht, die sie für sich bis zum heutigen Tage ausbeuteten.

Die Gewerkschafts-führer schwangen sich in den Sattel und nun hätten, wenigstens für die Arbeiterpartei, die besseren Tage beginnen müssen. Doch nie waren die Not und das Elend größer, die Bühne niedriger als zur Zeit ihrer unumschränkten Allein-Diktatur. Nicht der Arbeiterpartei half man, nachdem man die Macht hatte, sondern man baute die „eroberten“ Positionen von oben nach unten aus. Das hierbei Leistungsfähigkeit und Kenntnisse nicht ausschlaggebend waren, pfeifen die Sperlinge auf den Dächern. Die Revolution brachte den Gewerkschaften eine Monopolstellung, diese mißbrauchten sie, um die deutsche Arbeiterpartei unter Anwendung von Gewalt und Terror in ihre Reihen zu zwängen. Es gelang ihnen auch dadurch, von ca. 18 Millionen Arbeitern 11 Millionen (1922/23) in die Gewerkschaften hineinzutreiben. Dann aber verließen die Arbeiter in hellen Scharen die Gewerkschaften, sobald nach ihren eigenen Angaben heute nur noch 4 725 232 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. Von ca. 18 Millionen Arbeitern sind also noch nicht einmal ein Drittel von den Gewerkschaften erfasst. 70 % der deutschen Arbeiterpartei sind aber entrechtet, stehen außerhalb der Gesetzgebung.

Die einstmalige erlangte Machtstellung, die die Gewerkschaften stets einseitig zu ihren Gunsten auszunutzen, besitzen sie zwar heute nicht mehr, aber trotzdem räumt man ihnen bei allen sich neu die-

tenden Gelegenheiten die Monopolstellung ein und macht es ihnen somit möglich, den Herrn im Hause, in der Wirtschaft und im Staat herauszuheben. In der Sozialpolitik und auf arbeiterrechtlichen Gebieten werden die die Minderheit der Arbeiterpartei vertretenden Gewerkschaften nur allein berücksichtigt und bevorzugt. Als Beispiele seien nur nachstehende bezeichnenden Fälle angeführt.

Für die Entsendung von Arbeitnehmermitgliedern zum Reichswirtschaftsrat sind nur die „drei Spitzengewerkschaften“ berechtigt. Ähnlich liegen die Dinge bei dem jetzt verabschiedeten Reichs-Knappschaftsgesetz und den Verwaltungskommissionen der Landes- und Bezirks-Arbeitsämter. Bei dem Entwurf des Arbeitsgerichtsgesetzes hat man ebenfalls nur die Gewerkschaften berücksichtigt. Daß durch diese skandalöse Bevorzugung der gewerkschaftlichen Minderheit im gesamten Staats- und Wirtschaftsleben durch diese rechts- und verfassungswidrige Ausschaltung der großen Masse nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, Staat und Wirtschaft auf den toten Punkt gelangen und zu Grunde gehen müssen, ist nicht verwunderlich.

Durch die Politik der Gewerkschaften, denen man eine ihnen nicht zukommende Machtstellung im Staate und in der Wirtschaft einräumte, sodaß es ihnen möglich ist, einen Staat im Staate, eine Wirtschaft in der Wirtschaft zu bilden, ist ein Leerlauf in unserem Wirtschaftsleben eingetreten. 5 Millionen völlig oder teilweise arbeitslose Arbeiter, die notdürftig ihr Dasein fristen, sich im größten Jammer und Elend befinden, reden eine beredte Sprache dafür.

Seit kurzer Zeit hat die antigerichtliche vaterländische Arbeiterschaft, die im Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine zusammengeschlossen ist, steigend erfolgreich den Kampf mit den Klassenkampf-Gewerkschaften aufgenommen und ist gefürchtet aus diesem harten Ringen hervorgegangen. Immer größer wird die Zahl der Arbeiter, die den Arbeitsfrieden fordern und den Klassenkampf ablehnen.

Wir wollen in dem Geiste, der unser Volk zu seiner Größe wachsen ließ, gegen Not und Elend, Anarchie und Marxismus kämpfen, um endlich aus diesen herrschenden unhaltbaren Zuständen herauszukommen. Dem Frontgeist des Soldaten muß der Frontgeist einer neuen Wirtschaftsordnung folgen. Die politische Wiedergeburt muß unternahert sein durch eine neue, auf antimarkistische Grundlage beruhende Wirtschaftsgemeinschaft. Klassenkampf, Standesbünkel und Ueberheblichkeit vertragen sich nicht mit diesem von uns erstrebten Geiste. Jeder Deutsche, gleich welchen Standes, ob adelig, ob bürgerlich, ob Offizier, Akademiker, ob Unternehmer, ob Arbeiter, sie alle haben zu erkennen, daß sie Kameraden sind, die alle trennenden Schranken fallen lassen müssen, um den drohenden Gefahren trotzen, um unsere Wirtschaft und Deutschland retten zu können. Arbeit adelt, ob am Schraubstock oder Umboß, ob am Schreibtisch oder Pflug! Arbeit verbindet! Ein arbeitendes Volk ist ein adelich Geschlecht. Nur Arbeit macht frei!

Ein Mitglied der Roggenrentenbank nach Unterschlagung von einer Million Mark Depositen flüchtig geworden.

Berlin. Im Berliner Polizeipräsidium lief ein Telegramm des Hamburger Untersuchungsrichters ein, nach dem der 46 Jahre alte Bankier Ernst August Schröder nach Unterschlagung von ihm in Depot gegebenen Goldpfandbriefen und Roggenrentenbriefen in Höhe von ungefähr einer Million Mark flüchtig geworden sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich Schröder nach Berlin gewandt, wo zurzeit auf ihn gefahndet wird.

In den letzten Jahren kam eine ganze Anzahl Kreditnehmer zu Schröder, die von ihm gegen in Depot gegebene Goldpfandbriefe und Roggenrentenbriefe Darlehen wünschten, die er ihnen auch gewährte. Vor etwa 14 Tagen schwirrten Gerüchte in Hamburg und Frankfurt herum, nach denen Schröder ihm in Depot gegebene Briefe für eigene Zwecke weiter verwertet haben sollte. Nunmehr begannen die Inhaber dieser in Depot gegebenen Stücke, diese von Schröder zurückzufordern. Es gelang ihm, die Gläubiger einige Tage hinzuhalten, und als er dann die Stücke nicht zurückgab, beantragten die Gläubiger den Konkurs über die Bank, dem stattgegeben wurde. Gleichzeitig wurde nunmehr die Kriminalpolizei benachrichtigt, und als sie Schröder wegen Depotunterschlagung verhaften wollte, stellte sich heraus, daß er 24 Stunden vorher, nachdem er seine kostbare Villa mit Inhalt verpfändet hatte, geflohen war.

Die Reichsratsmitglieder in Ostpreußen.

⚡ Königsberg. Die Mitglieder des Reichsrates setzten ihre Ostpreußenreise von Marienburg nach Elbing fort. Nach der Besichtigung des Elbinger Hafens und der industriellen Anlagen brachte bei einem Frühstück Oberbürgermeister Dr. Merten die Wünsche Elbings zur Sprache. Als Vertreter des Reichsrates gab der württembergische Gesandte, Staatsrat Dr. Bosler, die Versicherung ab, daß vom Reichsrat alles geschehen solle, was geschehen könne, um Ostpreußen zu helfen.

Mit Kraftwagen trafen die Reiseteilnehmer dann in Königsberg ein. Sie wurden im Namen der städtischen Körperschaften vom Bürgermeister Dr. Goerdeler begrüßt, der mit einem kurzen Vortrage das geschichtliche und städtebauliche Werden der Provinzialhauptstadt erläuterte. Er wies auf die außerordentlich

nahe liegenden Folgen der Grenzziehung

für die Entwicklung des Königsberger Handels hin. Dr. Goerdeler erörterte dann die Notwendigkeit einer Hilfeleistung für Ostpreußen und Königsberg.

Am Dienstag abend hatte der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen zu einem Bierabend eingeladen. Dr. Brandes gab eine Uebersicht über die Wirtschaftslage Ostpreußens. Trozdem für Ostpreußen an und für sich die Vorbedingungen für eine gesunde Wirtschaftsentwicklung gegeben seien, werde durch die Ungunst der klimatischen Verhältnisse und durch die weiten Entfernungen von den Hauptabsatzgebieten dieser Vorteil zunichte gemacht. Die Lostrennung der ehemals preußischen Provinzen Westpreußen und Polen, die neue Staatenbildung im Osten und die Schaffung des sogenannten polnischen Korridors habe ein übriges getan, um die Schwierigkeiten, mit denen die ostpreußische Wirtschaft zu kämpfen habe, noch zu vergrößern. Troz dieser Ungunst der Verhältnisse habe Ostpreußen den festen Willen, sich zu behaupten.

Die Ernte von 300 000 Morgen in der Provinz Sachsen vernichtet

⚡ Halle. Die bisher beim Landbund der Provinz Sachsen eingegangenen Meldungen, die allerdings für den Regierungsbezirk Erfurt noch vollkommen ausstehen, besagen, daß in der Provinz Sachsen die Ernte von über 300 000 Morgen Land vernichtet sei, davon im Regierungsbezirk Merseburg über 200 000 Morgen, im Regierungsbezirk Magdeburg über 100 000 Morgen.

Diese Zahlen bedeuten jedoch noch keine abschließenden Angaben des angerichteten Schadens, da eine große Anzahl von Einzelmeldungen noch fehlen und sich außerdem täglich neue Vorkommnisse ereignen, die auch die bisher verschont gebliebenen Gegenden in Mitleidenschaft ziehen.

Günstige Stimmung Amerikas zur Regelung der französischen Schulden

Paris, 14. Juli. Der „Sutranigeant“ meldet, daß sich in Amerika eine für Frankreich günstige Stimmung bemerkbar macht. Das Blatt glaubt, daß die bevorstehende Reise Mollons nach Europa eine besondere Bedeutung habe. Churchill habe in seinem Antwortbrief an Cailaux deutlich zu verstehen gegeben, daß es jetzt an den Vereinigten Staaten liege, Konzeptionen zu machen.

Zurückhaltung der französischen Börsenkreise zum Schuldenabkommen.

Paris. In Börsenkreisen besteht sehr große Zurückhaltung troz der offensichtlichen Tendenz der Pariser Presse, das Abkommen als ein überaus günstiges für Frankreich hinzustellen. Man hat in diesen Kreisen noch starke Bedenken und weist besonders darauf hin, daß die Sicherheitsklausel nicht in dem eigentlichen Abkommen figuriert, sondern in einem Briefe des englischen Schatzkanzlers in Form eines allgemeinen Versprechens erwähnt wird.

Eine Vereinigung für europäische Verständigung.

⚡ Paris. In Verfolg von Besprechungen, die gemeinsam in Paris, London und Berlin geführt wurden, hat eine Anzahl von Politikern, die den verschiedensten Parteien und Parlamenten angehören, sich in Paris zusammengefunden, um darüber zu beraten, ob es möglich sei, innerhalb des Völkerbundes eine Vereinigung für die europäische Verständigung zu schaffen.

Deutscherseits wohnten dieser Beratung bei: Reichstagsabgeordneter Wiffel sowie der ehemalige demokratische Reichstagsabgeordnete Heile, französischerseits die Abgeordneten Painlevé, Morel, Barthelémy und Senator Honnerat sowie Professor Henry Lichtenberger. Außerdem waren Delegierte der englischen Völkerbundsliga erschienen. Die Vereinigung soll zum wesentlichen Ziele haben, das

Werk der Verständigung der Regierungen zu vervollkommen

und ihre künftigen Verhandlungen dadurch vorzubereiten, daß sie auf die Völker selbst einwirkt und sich bemüht, bei ihnen den Solidaritätsgedanken zu wecken. Angesichts der zahlreichen Zustimmungen und Ermütigungen, die aus Deutschland, England, Holland, den skandinavischen Ländern, Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei eingetroffen sind, wurde beschlossen, einen Ausschuß einzusetzen, der beauftragt ist, für Ende August in Genf eine Zusammenkunft vorzubereiten, in der die endgültige Bildung der Vereinigung erfolgen und der Wortlaut eines Aufrufs an die europäischen Völker festgelegt werden soll. Man hofft alsdann, daß auch Zustimmungen aus Belgien, Italien und Spanien vorliegen werden. Zum Sekretär des Vorbereitenden Ausschusses ist Graf Alfred Nossing ernannt worden.

Politische Rundschau.

Reichskanzler Marx am Niederrhein. Auf seiner Rheinlandfahrt traf Reichskanzler Marx mit dem Oberpräsidenten Fuchs, dem Regierungspräsidenten Hergemann und verschiedenen Landräten in Ranten ein, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Er setzte nach ungeführ einstündigem Aufenthalt die Reise nach Calcar fort. Auch in Calcar wurde Reichskanzler Marx ein feierlicher Empfang durch die Bevölkerung zuteil. Nach einer Besichtigung der Nikolaikirche und ihrer Kunstschatze erfolgte die Weiterfahrt nach Cleve.

Die Rettungsmedaille wird wieder verliehen. Dem Redakteur des Deutschen Handelsdienstes Bruno Kolbe, der einen älteren Herrn vom Tode des Ertrinkens rettete, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Die amerikanischen Vorbehalte zum Weltgerichtshof. Das Staatsdepartement hat von verschiedenen amerikanischen Vertretern im Ausland Berichte erhalten, wonach die Vorbehalte des Senats für den Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof mehreren Ländern unannehmbar erscheinen.

Das deutsche Eigentum in Kuba. Die kubanische Regierung hat mitgeteilt, daß sie nicht beabsichtigt, die Bestimmungen des Paragraphen 18 der Anlage 7 zu Teil 8 des Vertrages von Versailles auf das Eigentum der deutschen Reichsangehörigen und Gesellschaften anzuwenden, d. h., daß sie ausdrücklich, auf Anwendung der dort vorgesehenen Repressalienklausel gegen das deutsche Eigentum in Kuba verzichtet.



Mein Saison-Ausverkauf

hat begonnen und bietet ganz besondere Vorteile:

Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Waschstoffe etc.

sind teils unter Einkaufspreis ermäßigt

C. F. Gierisch · Kamenz

Sonnabends bis 8 Uhr abends geöffnet

Sächs. Militär-Verein Pulsnitz M. S.

Der Verein stellt zum Gedächtnis des Kameraden, Veteran August Frenzel Freitag 1/2 Uhr bei Menzels. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Hafer, Roggenkleie Weizen-Kleie, Grieß Nachmehl, Flocken

u. s. w. liefert jede Menge billigst H. M. Trepte, Kamenz Tel 20

Kurt Thieme

Kamenz, Fürstenstr. 3 pt. Telefon Nr 193 vermittelt erststellige Hypotheken, sowie Grundstücks-An- und Verkäufe aller Art

Besuchs-Karten

fertigen sauber E. L. Försters Erben.

dadurch den Vorteil einer moralischen Wirkung, die ihr notwendig sein wird, um Erfolg zu haben. Warum verweist sie sich darauf, zuerst auswärtige Kredite zu suchen, wo doch das Beispiel Belgiens auf Kosten Belgiens selbst und auf unsere Kosten sich so traurig lehrreich enthüllt hat.

Paris feiert seinen Nationalfeiertag.

Paris. Die Franzosen hatten am 14. Juli ihren Nationalfeiertag zur Erinnerung an die Erstürmung der Bastille 1789. In strahlendem Sonnenschein und in einer fast marokkanischen Glut marschierten die Truppen der Garnison Paris sowie Abordnungen aller Truppenteile und militärischer Organisationen vor dem Präsidenten der Republik und vor dem Sultan von Marokko vorbei.

Der Charakter des diesjährigen Nationalfestes als einer Kundgebung der französischen Kolonialmacht trat dabei deutlich hervor.

Marokkanische Raids in hellen Scharen, sämtlich in weiße Burnusse gekleidet, würdige Schiffs aus Algerien und Tunis in weite, leuchtend rote Mäntel gehüllt und mit französischen Ehrenzeichen geschmückt, manche mit dem Bande der Ehrenlegion, entstieg den Autos und nahmen die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Briand erschien in Frack und Zylinder, mit ihm das gesamte Kabinett. Er und Caillaux wurden von der Menge herzlich begrüßt. In einer besonderen Loge versammelten sich die ausländischen Diplomaten.

Auch der deutsche Botschafter hatte eine höfliche Aufforderung erhalten, der er aber aus verständlichen Gründen nicht Folge leistete.

Als einer der letzten erschien der spanische Diktator General Primo de Rivera in großer Generalsuniform, begleitet vom Marschall Pétain. Da er in einem geschlossenen Wagen durch eine Seitenstraße anfuhr, war sein Erscheinen ziemlich unbemerkt geblieben.

Unter Fanfarenklängen näherte sich der große Kraftwagen des Präsidenten der Republik, zu dessen Rechten der Sultan von Marokko saß. Die kommunistischen Pfeifhelden, die anscheinend befürchteten, um ihr Vergnügen zu kommen, begrüßten statt des spanischen Generals nun den marokkanischen Sultan mit einem Pfeifkonzert, das zu allgemeinem Gelächter Anlaß gab. Nachdem der Präsident mit seinen hohen Gästen und dem Kabinett am Grabe des unbekanntem Soldaten einige Minuten verweilt hatte, verteilte Herr Doumergue einige hohe Orden und schmückte eine militärische Fahne mit goldenen Insignien.

Dann begann der Vorbeimarsch der Truppen, der ungefähr eine Stunde dauerte. Besonders lebhaft wurden die malarischen schwarzen Leibgardisten des Sultans begrüßt, die in ihren bunten wallenden Gewändern und mit ihrem prachtvollen arabischen Pferdmaterial einen starken Eindruck machten. Der Gouverneur von Paris, der einarmige General Gouraud, leitete persönlich den Vorbeimarsch.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

16. Juli: Zunächst noch sehr warm und vorwiegend heiter, bei nur örtlich unbedeutender Gewitterneigung. Im Laufe des Tages stark zunehmende Neigung zu Gewitter.

Allgemeiner Wetter-Charakter der nächsten Tage:

Zunächst noch keine Aenderung, im weiteren Verlaufe Gewitter mit nachfolgender vorübergehender Abkühlung.

Landeswetterwarte Magdeburg

Freitag: Ziemlich heiter, sehr warm, trocken bis auf Wärmegewitter. Sonnabend: Zeitweise Gewitterregen, sonst heiter und sehr warm. Sonntag: Abwechselnd heiter und wolkig, sehr warm und schwül, verbreitete Gewitterregen. Stundenlang schön.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 15. Juli

Aufschiebung	Schlachtvieh-Gattung	Wertklassen	Preis für 50 kg in RM	Lebendgewicht	Schlachtgewicht	Geschäftsgang
6	I Rinder	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	1. junge			belanglos
		2. ältere				
		b) sonstige vollfleischige	1. junge			
		2. ältere				
28	B. Bullen	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			belanglos	
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete				
		c) fleischige				
		d) gering genährte				
12	C. Kühe	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			belanglos	
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete				
		c) fleischige				
		d) gering genährte				
718	II. Kälber	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes			langsam	
		b) sonstige vollfleischige				
73	III. Schafe	a) beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm	1. Weidenmast	64-70	108	langsam
		2. Stallmast				
		b) mittlere Mast- und Saugkälber				
		c) geringe Kälber	58-61	97		
303	IV. Schweine	a) Doppellender, beste Mast			schlecht	
		b) beste Mast- und Saugkälber				
		c) mittlere Mast- und Saugkälber	58-61	97		
		d) geringe Kälber	50-54	94		
1140	V. Gänse	a) beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm			schlecht	
		b) beste Mast- und Saugkälber				
		c) mittlere Mast- und Saugkälber	58-61	97		
		d) geringe Kälber	50-54	94		

Gasthof Pulsnitz M.S.

Schönster und größter Saal der Umgegend!

Zur Einkehr empfehle während des Festes meine freundlichen Gasträume.

Ausschank nur gutgepflegter Biere. Reichhaltige und preiswerte Speisekarte.

Sonntag und Montag:

Feiner Ball!

Petermann's Gasthaus Ohorn



Zum Radfahrer-Bundesfest

Sonnabend:

Schlacht-Fest

Von vormittag 10 Uhr ab Wellfleisch.

Sonntag:

Musikal. Unterhaltung

ab 3 Uhr nachm., ausgeführt von Mitgl. der Großbröhndorfer Kapelle.

Gutgepil. Biere ff. Schoppenweine.

Reichhaltige Speisekarte.

Freunde geselligen Vergnügens von nah und fern laden freundlichst ein

Max Petermann und Frau.

Hausbesitzer-Verein Pulsnitz und Umg.

Freitag, den 16. Juli 1926, abends 8 Uhr

Versammlung

im Bürgergarten.

Der Vorstand.

Gutes Heu

von der Wiege weg, verkauft Lehugut Großnaundorf.

Ohne Reklame

keine Umsätze

Ohne Zeitungsanzeigen

keine geschäftlichen

Erfolge!

Allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Verstorbenen

August Traugott Pampel

ihre Teilnahme bezeugten, vielen herzlichen Dank.

Eugen Pampel

Elly Pampel, geb. Barthel

Thea Pampel.

Pulsnitz, 14. 7. 1926.

Der Kampf gegen den fallenden Franc.

Paris in ängstlicher Sorge.

Paris. Caillaux ist im Flugzeug aus London zurückgekehrt. Er weigerte sich, ebenso wie Churchill, über seine persönlichen Eindrücke irgendwelche Angaben zu machen. Er sei so befriedigt, wie man eben sein könne, wenn man ein unangenehmes Abkommen unterzeichnet habe, mit dem man nicht vollkommen einverstanden sei.

Es stellt sich heraus, daß die Francwertung keineswegs ausschließlich auf den Sturz des belgischen Franc zurückgeführt wird. Vielmehr bedingt das Herannahen neuer gewaltiger Fälligkeitstermine eine außerordentliche Spannung für die Staatskasse. Caillaux hat selbst zugestanden, daß er nur noch 1/2 Milliarde Francs zur Verfügung

habe. Unter diesen Umständen ist der Verlust eines einzigen Tages eine schwere Gefahr. Die Pariser Rechtspresse warnt in den ernstesten Ausdrücken vor einer weiteren Verschleppung und fordert, wenn es nötig sei, diktatorische Maßnahmen. Warum, so schreiben die Blätter, zögert die Regierung, die seit mehr als 14 Tagen an der Macht ist, ihre Finanzvor schläge der Kammer zu unterbreiten? Sie verliert

Hierzu 1 Beilage

Pulsnitzer Tageblatt

Donnerstag, 15. Juli 1926

Beilage zu Nr. 162

78. Jahrgang

Englands Kolonialraub

Die Tatsache, daß England durch die offizielle Erklärung des englischen Ministerpräsidenten über Deutsch-Ostafrika als integrierenden Bestandteil des englischen Kolonialreiches und die Zuteilung Westafrikas an Italien unter Wahrung des deutsch-afrikanischen Vertrages von 1905 die ganze Kolonialfrage von Locarno zerföhrt hat, läßt einen Blick werfen auf die Art und Weise, wie England die Aufteilung des deutschen Kolonialgebietes und aller übrigen für kolonialistische Betätigung in Frage kommenden Gebiete betrieb.

Die Grundlage bildet der Teil IV des Versailler Diktates, in dem Deutschland jede selbständige Betätigung außerhalb des Reiches unterjagt wird, indem insbesondere in Art. 119 bis 127 der Raub der deutschen Kolonien „zugunsten der verbündeten und assoziierten Hauptmächte“ folgen wird.

Diese Bestimmungen haben zwar die Unterschrift Deutschlands gefunden, aber schon dadurch nicht volle realpolitische Wirkung, daß Amerika den Versailler Vertrag nicht ratifiziert hat. Die Gründe dafür lagen mit in der Art, wie über die deutschen Kolonien verfügt werden sollte.

Während der interalliierten Verhandlungen über die Behandlung der deutschen Kolonien und über die türkischen Gebiete stand neben den Erwägungen politischer Möglichkeiten als prinzipielle Frage diese, ob die Kolonien als Kondominium der alliierten Mächte gemeinsam beherrscht oder als Schutzgebiete verteilt werden sollten.

Die Möglichkeit des Kondominiums wurde schon sehr bald ausgeschlossen, weil daraus zu starke Reibungsflächen für die internationale Arbeit und die diplomatischen Beziehungen gefürchtet wurde. Auch Amerika lehnte den Gedanken des Kondominiums ab aus der Erwägung heraus, daß es sich nicht in die europäischen Händel verwickeln wollte. So bleibt nur die Aufteilung.

Aber auch die glatte Aufteilung in Schutzgebiete erwies sich als Unmöglichkeit und gerade Amerika betonte immer die moralischen Verpflichtungen, daß eine koloniale Verwaltung nur Vormundschaft bis zur staatlichen Reife bedeuten könnte.

So ergab sich schon in Versailles ein starker Gegensatz, da die alten Kolonialmächte England und Frankreich ganz eindeutig auf die Aufteilung der Gebiete und die Einverleibung in ihre Kolonialreiche hinarbeiten. In diesem Gegensatz kam den in der Kolonialaufteilungsfrage immer führend gebliebenen Engländern die Aufstellung des Mandatsystems zu Hilfe.

Als „Erbe der Weltreiche“ wurde der Völkerverbund von dem Unterwerfer Deutsch-Südwestafrika, dem General Smuts bezeichnet. Er veröffentlichte in Zeitungen und Broschüren gerade in den Tagen der Verhandlungen den eingehenden Plan, wie der Völkerverbund als „Erbe der Weltreiche“ die unter Mandat gestellten Gebiete betreuen sollte. Der ganze Smuts'sche Völkerverbandsplan ist lediglich unter dem Gesichtspunkt der Kolonialverteilung aufgestellt worden, sein wesentliches Merkmal ist der Gedanke des Mandatsystems. Dieses Smuts'sche Mandatsystem griff den Wilson'schen Gedanken von der „Selbstbestimmung“ äußerst geschickt auf. Teile dieses Smuts'schen Systems gingen wörtlich in den Entwurf der Wilson'schen Völkerverbandsaufstellungen über. Aber schließlich bleibt im Wilson'schen Entwurf doch immer der Kolonialartikel in folgender Fassung: „In Bezug auf Völker und Gebiete, die normal zu Österreich Ungarn gehörten, und auf die Türkei, und in Bezug auf die vormals unter der Herrschaft des Deutschen Reiches befindlichen Kolonien, soll der Völkerverbund als Hauptverwalter mit souveränem Recht enghaltiger Verfügung oder fortgesetzter Verwaltung in Übereinstimmung mit gewissen Grundprinzipien (künftige Selbstbestimmung) betrachtet werden: Dieses Heimfallsrecht und diese Kontrolle soll alle Rechte oder Vorrechte Annektierung seitens irgendeiner Macht ausschließen.“ Wilson hat dann ein genaues Mandatsystem ausgearbeitet, das aber inhaltlich ganz dazu angetan war, von den Kolonialmächten im Sinne der Annektierung umgehoben zu werden.

Nach dem Ausscheiden Amerikas aus dem Kreis der Versailler Diktatmächte haben diese die Verteilung der Kolonien vorgenommen und dem ganzen nur den scheinheiligen Mantel eines Mandatsystems umgehängt. In Wirklichkeit ist eine direkte Annexion erfolgt und die Betonung, die der englische Kolonialminister auf die Tatsache legt, daß

die Erwerbung der Territorien aus „eigenem Recht des Krieges“ nicht aus dem „Mandatarrecht des Völkerverbundes“ erfolgt ist, jagt schließlich nur aus, daß England den Kolonialraub als vor der Aufstellung des Völkerverbands vollzogen betrachtet wissen will.

Da die Aufrechterhaltung des Dawesplanes die Beteiligung Deutschlands an den Rohstoffen der Welt erforderlich macht, kam auf dem Umwege über die internationalen Schuldverpflichtungen der alliierten Mächte ein Druck zur Beteiligung Deutschlands an der kolonialpolitischen Betätigung. Auf diesen Druck erfolgte als formelle, inhaltlose Erwiderung das sog. Kolonialversprechen von Locarno, das aber nach den Erklärungen des englischen Premierministers nichts weiter besagt, daß Deutschland als „möglicher Kandidat für Kolonialmandate in Frage komme“. Die Meinung Deutschlands kann nur auf die alten deutschen Kolonien gehen, vor allen Dingen auf Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika, die die einzigen ergiebigen Rohstofflager. Etwa usw. besitzen. Der Völkerverbund sucht dagegen Mandatare für seine kolonialpolitischen, grenzüberschreitenden Gebiete, deren Mandate bereits Amerika in den Versailler Verhandlungen abgelehnt hat!

Nun ist aber mit den alliierten Erklärungen die Souveränitätsfrage über die Mandatsländer keineswegs geklärt und hier ist für Deutschland der Punkt, wo es mit seiner neuen kolonialpolitischen Einhalten muß, um Schritt für Schritt die rechtlich sehr schwache These von der Souveränität der Ententemächte „aus eigenem Recht“ ins Wanken zu bringen. Die Kolonialfrage ist so durch England als schwerste Störung der deutsch-englischen Beziehungen aufgerichtet worden.

Seit
Echterdingen
ist
Zeppelins Werk - Volkswerk



Damit es das bleibe, gib für die
Zeppelin - Edener - Spende.
Beiträge nimmt entgegen der Orts-
ausschuß. Wo ein solcher nicht vor-
handen, zahle man ein bei den
öffentlichen Kassen, Banken oder
auf Postcheckkonto Stuttgart 5845

Aus aller Welt.

Berlin. Ein verwegener Einbruch wurde in einer Villa in Zehlendorf, die von einer Dame mit zwei Mädchen bewohnt wird, verübt. Der Eindringling schlug im Erdgeschoß an der Gartenfront ein Fenster ein und gelangte so in die inneren Räume. Im Schlafzimmer fand er den Schmutz der Billenbesitzerin im Werte von 20 000 Mark. Unter den geraubten Gegenständen befindet sich auch eine Perlenkette mit 194 Perlen, eine wunderbare Platinette und verschiedene andere Gegenstände.

Stettin. In dem Personenzug Straßund - Saganitz ereignete sich eine Liebestragödie. Aus einem Abteil hörte man mehrere Schüsse fallen. Als die

Fahrgäste aus den anderen Abteilen hinzueilten, fanden sie einen 23 Jahre alten jungen Mann aus Saganitz auf Knien tot vor. Ein Revolver lag neben ihm. Die Feststellungen ergaben, daß der junge Mann mit seiner Braut in Streit geraten war, in dessen Verlauf er auf das Mädchen mehrere Schüsse abgegeben hatte und sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe tötete. Das junge Mädchen wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Stettin. Auf der Oder bei Stettin ereignete sich ein schweres Unglück. Ein mit 14 Personen, meist Arbeitern, besetztes Fährboot wurde am Grabower Freistaden von einem Motorjagler überrannt. Das Boot kippte um und alle Insassen fielen ins Wasser. Während elf Personen gerettet werden konnten, sind drei Arbeiter ertrunken.

Agram. Ueber Agram ging ein Vollenbruch nieder, der einen Teil der Stadt überschwemmte. Die Save steigt unaufhaltbar. Auch ein Teil von Karlsbad ist überschwemmt. In Koprivnica sind 300 Häuser eingestürzt. Auch die Eisenbahnbrücke wurde fortgeschwemmt.

In der Nähe des Flugplatzes Fürth stürzte ein französisches Flugzeug, das aus bisher unbekanntem Gründen Feuer gefangen hatte, brennend ab. Der Flugzeugführer und der Beobachter konnten sich durch Abpringen retten, verletzten sich jedoch derart, daß sie ins Fürther Krankenhaus überführt werden mußten. Zwei weitere Insassen des Flugzeuges, das von Paris über Frankfurt, Nürnberg flog und nunmehr die Reise nach Prag fortsetzen wollte, verbrannten.

Innsbruck. In Rufftein wurde der eiserne Geldschrank der dortigen Stadtparisse erbrochen und dabei 330 Millionen Kronen Bargeld geraubt. Die Effektendepots blieben unberührt.

Gegen die Frau Josef Szanyi in Wien wurde die seltsame Anzeige erstattet, daß sie sieben Männer, welche ihr nahegestanden, veranlaßt habe, sich das Leben zu nehmen. Zuletzt verübte ein 29jähriger junger Mann, der sich in die Frau verliebt hatte, Selbstmord mit Gift. Die Beschuldigte soll die Männer aus Rache über eine unglückliche Liebe in den Tod getrieben haben. Die Frau, welche Frau Szanyi bei der Polizei anzeigte, gab an, daß Frau Szanyi mit magnetischen Kräften begabt sei, die Männer in sie verliebt zu machen und dann zum Selbstmord zu treiben. Die Polizei führt die Untersuchung.

Diebstahl bei einer OeLoer Bank. Aus dem Panzergekölle einer OeLoer Bank wurde ein hoher Betrag — man spricht von 250 000 Kronen — gestohlen, teils in barem Gelde, teils in Schecks auf das Ausland. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Diebstahl bereits vor längerer Zeit begangen ist, so daß die gestohlenen Schecks schon im Auslande umgesetzt sein können. Die Höhe der gestohlenen Summe wurde von der Bank noch nicht bekanntgegeben.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Eckenstein.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung.

Viele waren blindlings von dem sinkenden Schiff fortgeschwommen, andere waren draußen mit den Booten gekentert. Wieder andere hatten beim Untergang der „Queen Mary“ wild strudelnde Wasser hinweg geschleudert.

Von weit her hörte man sie gellend nach Hilfe rufen. Der Kapitän ordnete an, daß Boote auslaufen sollten, um zusammenzufischen, was möglich war.

Da die Mannschaft ohnehin alle Hände voll zu tun hatte, gelang es Spannberg gegen das Versprechen zu rudern, in eines der Boote mitgenommen zu werden.

Denn bisher hatte er unter allen denen, die der „Capo“ aufgenommen hatte, Serena nicht gefunden.

Sie ruderten rasch und weit hinaus. Aber die Hände, die sich ihnen stehend aus dem Wasser entgegenstreckten, wollten gar kein Ende nehmen. Im Handumdrehen war das Boot gefüllt. Man brachte die vor Kälte zitternden, durchnässten Menschen an das Fallreep, wo sie von der Schiffsmannschaft in Empfang genommen wurden.

Dann fuhr man zum zweitenmal aus. Scheinwerfer beleuchteten die Strecke. Man sah nun in der Ferne andere Boote. Ein Segeltatter tauchte auf. Aus Osten näherte sich ein hellbeleuchteter Dampfer. Aber alle waren noch weit und inzwischen versanken hier Tausende von Menschen oder trieben bereits als Leichen dahin.

Während Spannberg ruderte wie ein Ruderer, während man Frauen, Männer und Kinder aufsuchte und im Boote unter Decken barg, spähte sein Blick verzweifelt in die Runde.

Wo war sie, die er suchte? Immer fremde Gesichter — und immer noch Menschen vor ihnen, die um ihr Leben kämpften.

Weit draußen sahen sie nun ein gekentertes Boot. An seinem Kiel klammerten sich Menschen. Daneben brodelte das Wasser von ringenden Armen und Beinen. Bleiche

Gesichter hoben sich hier und da, gellende Schreie tönten herüber, Bootstrimmer trieben im Wasser.

Aber der Offizier, der das Boot vom „Capo“ führte, befahl plötzlich umzukehren. „Wir haben keinen Platz mehr. Sie würden sich an der Bootsrand klammern wie Tiger und auch uns zum Kentern bringen. Zurück!“

In diesem Augenblick schrie Spannberg wie wahnsinnig auf: „Serena! Serena!“ Der Scheinwerfer hatte ihm, scharf beleuchtet, ein wachsbleiches Antlitz gezeigt, das er kannte. . . mühsam rang es sich aus den Wellen empor.

Tausend Gide hätte er geschworen, daß sie es war. Und aus seinen Ruf hatte sie die Arme nach ihm ausgestreckt.

Er packte den Offizier an der Brust. „Wir müssen hin“, leuchtete er. „Lassen Sie umkehren, Herr! Dort ist . . .“ Aber der Offizier unterbrach ihn rasch. „Es ist unmöglich! Ich würde alle, die wir bisher gerettet haben, und uns selbst gefährden.“

Da warf Spannberg die Arme von sich und wollte aus dem Boot springen. Die Hand des Offiziers riß ihn rüd. Das Boot wankte. Spannberg war wie rasend. Es hätte sich ein gefährlicher Kampf entsponnen, wenn nicht einer der Matrosen ihn durch einen Faustschlag niedergeworfen hätte. Sie warfen eine Decke über ihn und ruderten zum Schiff. Dort wurde Spannberg, der halb bewußtlos war, mit den Geretteten aus dem Boot gehoben und an Bord gebracht. Er tobte. Inspektor Wenk nahm ihn in Empfang und suchte ihn zu beruhigen.

Noch einmal ruderte das Boot zurück. Diesmal brachte es nur ein paar Leichen mit. Unheimlich stumm war das Wasser ringsum geworden. Keine kämpfenden Menschen mehr, keine Schreie. Als sie an die Stelle kamen, wo vor einer Stunde das gekenterte Boot gesichtet wurde, war es verschwunden.

Vielleicht war es gesunken, vielleicht hatte die Strömung, die hier stark fühlbar war, es außer Schweben getrieben. Dann konnten die Boote, die am Horizont kreuzten und wahrscheinlich zu dem Segeltatter gehörten, immerhin noch einige gerettet haben. Jedenfalls war für das Boot des „Capo“ hier nichts mehr zu tun.

Der Offizier gab Befehl zur Rückfahrt.

Der „Capo“ war ein schwimmendes Bazarrett geworden. Wo nur ein Mädchen frei war, lagen Kranke, zu Tode erschöpfte und verwundete Menschen. Der Arzt hatte alle Hände voll zu tun, die Passagiere pflegten, die Marconitelegraphisten arbeiteten Tag und Nacht. Sie depešierten Zahl und Namen der Geretteten, Einzelheiten von der Katastrophe, Nachrichten an Verwandte in beiden Kontinenten, die einzelne Gerettete absandten, in die Welt.

Baron Spannberg ließ alles teilnahmslos an sich vorüber gehen. Desto eifriger interessierte sich Inspektor Wenk für die Geretteten, mit denen er wiederholt längere Unterhaltungen anknüpfte. Bald mit diesem, bald mit jenem, wie es der Zufall fügte. Und immer lenkte er unvermerkt auf die beiden Gringoirs hin, „von denen er gehört, daß sie auch auf der „Queen Mary“ gewesen seien, und die er persönlich kenne.“

Natürlich wußten viele überhaupt nichts von den genannten Personen. Andere, z. B. die Lyons, Mrs. Lefeldale und ihre Tochter, die sich unter den Geretteten befanden, erzählten, was sie wußten.

Eine alte Dame namens Bernsteiner, die in Begleitung zweier Nichten gerettet war, behauptete, ihr Boot sei das letzte gewesen, das vom sinkenden Schiff abstieß. Und als sie noch einen schauernden Abschiedsblick hinauf warf nach dem Bootsdeck, wo sich Scharen Todgeweihter zusammendrängten, habe sie den jungen Gringoir allein, abseits am Steuerhaus stehen sehen. Er allein habe nicht an die Fallreeps gedrängt, habe nicht gefleht, daß man ihn mitnehme, sondern sah ganz gleichgültig in die Ferne, als berühre ihn weder die eigene, noch fremde Gefahr. Wahrscheinlich habe der Schreck ihn unempfindlich gemacht, so daß er wie gelähmt wurde. Ein sehr nervöser junger Mann sei er ja schon zuvor gewesen. Menschenfurcht, sagt stumm und immer melancholisch. Das sei allen aufgefallen, die mit ihm in Berührung kamen.

Lepteres bestätigten die andern. Mrs. Lefeldale fügte hinzu, sie habe gehört, er sahre zu seinem sterbenden Vater nach New York.

„Sie sind sicher, daß es der junge Gringoir war, den Sie zuletzt am Steuerhaus sahen, Madame?“ fragte Wenk Frau Bernsteiner.

(Fortsetzung folgt.)



Ermordung an einem 17-jährigen Mädchen. Am Mittwoch nachmittag wurde in Gelsenkirchen die seit vorgestern vermählte 17-jährige Grete Napolowski auf dem Boden des elterlichen Hauses verstorben als Leiche aufgefunden. Der Körper wurde durch Messerstiche gräßlich verstümmelt. Wie festgestellt ist, wurde vor der Ermordung an dem unglücklichen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Zwei in demselben Hause wohnende Personen, Vater und Sohn, sollen bereits unter dem Verdachte, den Mord begangen zu haben, verhaftet worden sein.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Mittwochabend kurz nach 8 Uhr auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen. Ein Reklameflugzeug, das vor der Landung eine Kurve über dem Flugplatz ausführte, stürzte aus etwa 30 Meter Höhe infolge Versagens des Steuerabtriebs ab und wühlte sich tief in den Erdboden. Der Führer, sowie ein Mitfahrer waren auf der Stelle tot, ein weiterer Begleiter wurde schwer verletzt.

Sport.

Nurmi schlägt Wibe. Das seit langem vorbereitete Duell zwischen Nurmi und dem schwedischen Weltrekordmann Wibe ging zu Stockholm vor sich. Die beiden alten Rivalen trafen über die englische Meile (1609 Meter) zusammen. In gewohnter Weise regulierte Nurmi sein Tempo und siegte leicht in der glänzenden Zeit von 4:11,9, die nur 1 1/2 Sek. schlechter ist als sein Weltrekord, gegen Wibe, der 4:13,7 benötigte. Die Zwischenzeit über 1500 Meter betrug für Nurmi 3:53,6, für Wibe 3:55,7.

Richards unterliegt gegen Dr. Landmann. Der 13. Juli 1926 muß als ein denkwürdiger Tag im deutschen Tennissport bezeichnet werden. Der Tennismeister Richard A. Amerika wurde von einem Deutschen geschlagen, geschlagen in einem Wettkampf, in dem der Deutsche absolut der bessere war. Dr. Landmann, einer der fleißigsten unter den deutschen Tennisspielern und ein ganzer Sportsmann, hat mit diesem Sieg dem deutschen Tennissport einen Dienst erwiesen, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dr. Landmann gewann in einem Wettkampf, der ihn mit einem Schläger auf die gleiche Stufe mit den ersten internationalen Größen stellt. Mit 1:6, 6:4, 6:2, 6:0 mußte sich Richards geschlagen begeben.



Carracciola,

der Sieger in dem Autovonrennen um den „Großen Preis von Deutschland“ mit „Mercedes“.

Seeflug-Wettbewerb in Warnemünde. Nach einer gemeinsamen Sitzung der Oberleitung und der sonst Interessierten wurde Udets nachträglich erneut vorgelegte Meldung im allseitigen Einverständnis angenommen. Außerdem ist auch das achtstündige Verkehrsflugzeug W 3 mit drei schwedischen Turbinenmotoren von je 110 P.S. (Führer Schüler) zugelassen, so daß

insgesamt 14 Wettbewerbsteilnehmer zur Stelle sind. Die technischen Vorprüfungen wurden von den Junkers-Maschinen eröffnet.

Wiedereröffnung der Erfurter Radrennbahn. Die Umbauarbeiten auf der im Vorjahre eröffneten Erfurter Radrennbahn sind jetzt beendet. Als erstes Rennen ist für Sonntag, 25. Juli, der Große Preis der Industrie für Dauerfahrer vorgesehen. In zwei Rennen über 40 und 60 Kilometer treffen sich die Deutschen Caldwell, Krupat und Bauer, der Franzose Brunier und der Belgier van Ruyseveldt. Für Amateure sind die Meisterschaften des Ganes 77 des DDR über 1 und 25 Kilometer sowie im Mannschaftsfahren über eine Meile ausgeschrieben.

Neuer Weltrekord Lauffers. Beim letzten Start vor der Abreise nach Amerika auf einem Abendschwimmfest des Schwimmclubs „Sellas“ Magdeburg verbesserte der amerikanische Weltrekordschwimmer Lauffer im Rüdenschwimmen über 200 Meter seinen eigenen Weltrekord, indem er die Strecke in 2:38,8 Minuten schwamm. Das darauffolgende 50-Meter-Freistilswimmen gewann der Amerikaner Webb in 27,5 Sekunden vor Frölich (Sellas-Magdeburg) mit 28,3 Sekunden.

Handel.

Berliner Börse vom Mittwoch.

Die Börse hatte für den heutigen Tag nur noch mit den letzten Medionotierungen zu rechnen. Die Spekulation gab sich unter diesen Umständen vielfach der Auffassung hin, daß die Tendenz heute doch ziemlich lustlos und etwas schwächer verlaufen werde. Sie hatte sich, wie die Kursgestaltung zeigte, hierin jedoch stark geirrt, denn für eine Anzahl von Papieren, so für Bankaktien, einige Spezialwerte, besonders Carotti und Canada, konnten höhere Notierungen festgestellt werden.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	14. Juli		13. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York 1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
London 1 £	20,401	20,453	20,399	20,451
Amsterdam 100 Gld.	168,53	168,95	168,51	168,93
Kopenhagen 100 Kron.	111,20	111,48	111,20	111,48
Stockholm 100 Kron.	112,37	112,65	112,43	112,71
Oslo 100 Kron.	91,98	92,17	91,98	92,22
Italien 100 Lire	14,43	14,47	14,29	14,33
Schweiz 100 Frcs.	81,20	81,40	81,20	81,40
Paris 100 Frcs.	10,8-5	10,875	10,67	10,71
Brüssel 100 Frcs.	10,03	10,07	9,28	9,32
Prag 100 Kron.	12,421	12,461	12,423	12,463
Wien 100 Schill.	59,325	59,465	59,31	59,45
Spanien 100 Peseta	66,62	66,78	66,37	66,53

1 franz. Franc 0,10 M., 1 belg. Franc 0,10 M., 1 ital. Lira 0,14 M.

Bankdiskont: Berlin 6 (Lombard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 5 1/2, Paris 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 7 1/2.

Stückpreise: Butanest 1,94 G 1,96 B, Waidbau 45,18 G 45,42 B, Misa 80,60 G 81 B, Kattowitz 45,18 G 45,43 B, Polen 45,18 G 45,42 B. — **Noten:** Gr. Polen 45,27 G 45,73 B, H. Polen 45,27 G 45,73, Letten 80 G 80,80 B.

Effektenmarkt.

Von inländischen Anleihen hat die Bproq. Reichsanleihe mit 0,485 und die Schutzgebietenanleihe mit 5,9 Prozent eingeseht. Bayern zeigte keine einheitliche Haltung. Devisenreicher sowie Ungarn neigten eher nach unten, auch Türken. Eisenbahnaktien zogen an. Bankaktienmarkt gewann. Für bayerische Hypothekendarlehen wurde ein erhöhter Preis von 4 Prozent bewilligt. Am Montanaktienmarkt zeichneten sich besonders Caro und Stolberger Zink, welche 2,75 Prozent gewannen, durch Festigkeit aus. Auch Kaliwerte mußten einen Teil der ersten Avancen wieder hergeben. So blühten Westeregeln 2,50, Salzdetfurth 0,25 ein, während Deutsche Kali um 0,50 Prozent gebessert werden. Von chemischen Werten waren Farbenindustrie im Verlaufe um 0,75 Prozent gebessert. Elektrizitätsaktien nicht ganz einheitlich.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin. (Getreide und Vorkaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer.

Juni 307—305,50, September 268,50—266,50, Oktober 269—267 Brief, ermattend. Roggen, märkischer 198—201, Juli 210 u. Brief, September 203,50—202, Oktober 204,50—203,50 u. Brief, schwach. Gerste, Sommergerste 205—212 (feinste Qualitäten über Notiz), inländ. Futtergerste 190—204, neue Wintergerste 158—165, matt. Hafer, märkischer 204—213, September 190, Oktober 190, ruhig. Mais loco Berlin 174—178, ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 38—40, fest. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 28,50—30, matt. Weizenkleie frei Berlin 10,10—10,25, etwas fester. Roggenkleie frei Berlin 11,30—11,40, etwas fester. Raps 360—370, still. Viktoria-Erbölen 35—46, kleine Speiserbölen 30—34, Futtererbsen 22—27, Peluschten 24—27,50, Ackerbohnen 22—24,50, Widen 32—34,50, Lupinen, blaue 14,50—16,50, Lupinen, gelbe 19—21, Rapskuchen 14,60—14,80, Leinöl 19,80 bis 20, Trogenschnitzel 10,70—11, Sojabohnen 20,80—21,20, Kartoffelflocken 24—24,50.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtlicher Bericht.) Der Auftrieb betrug: 1423 Rinder, darunter 376 Bullen, 192 Ochsen, 855 Kühe und Färsen, 2275 Kälber, 6125 Schafe, 8795 Schweine, 8 Ziegen, 267 Auslandschweine. Verkauf des Marktes: Bei Rindern in guter Ware kalt, sonst ruhig, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig, schwere Schweine vernachlässigt. Preise: Ochsen: a) 58—63, b) 52—56, c) 46—50, d) 38—43. Bullen: a) 54—56, b) 50—52, c) 45—48. Kühe und Färsen: a) 54—61, b) 43—50, c) 31—40, d) 25—29, e) 20—23. Fresser: 37—44. Kälber: a) —, b) 66—72, c) 60—65, d) 52—58, e) 45—50. Schafe: a) 54—59, b) 40—50, c) 28—35. Schweine: a) —, b) 79, c) 77 bis 79, d) 76—77, e) 74—75. Sauen: 70—72. Ziegen: 20—25.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtl. Bericht.) Schweine- und Ferkelmarkt. Der Auftrieb betrug 244 Schweine und 1465 Ferkel. Verkauf des Marktes: Langsames Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezüchtet im Großhandel in Markt und für das Stück für: Läuferchweine 7—8 Monate alt 80—95, 5—6 Monate alt 50—75, Bille 3—4 Monate alt 38—50, Ferkel 9—13 Wochen alt 30—38, 6—8 Wochen alt 24—30.

Vom Kartoffelmarkt. Der Markt liegt fast umflos. Die ausländischen Frühkartoffeln haben im Preise erheblich nachgegeben. Deutsche Frühkartoffeln werden bereits angeboten, doch beschränkte sich das Geschäft mehr auf das Lokalgeschäft, da für deutsche Frühkartoffeln infolge der geringen Haltbarkeit ein Bestand auf größere Entfernungen noch nicht zweckmäßig erscheint. Für Abchlüsse auf spätere Termine liegt weder auf Seiten der Käufer noch auf Seiten der Verkäufer Neigung vor. Die Käufer halten zurück, weil sie auf eine gute Ernte mit billigen Preisen rechnen, während die Verkäufer Zweifel hinsichtlich der Haltbarkeit der Kartoffeln haben, und die Kartoffelernte als durchaus noch nicht gesichert ansehen. — Das Angebot in alten Kartoffeln hat vollkommen aufgehört.

Sonne und Mond.

17. 7. Sonne: M. 3,59, U. 8,12. Mond: M. 11,39, U. 11,30.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz

Konfirmanden: Gemeindefest holen.

Sonntag, den 18. Juli, den 7. nach Trinit. 9 Uhr Predigt-gottesdienst. (Parrer Ehrler.) 1. Petr. 2, 5—10. Lieder: 449, 262, 372. Sprüche: 80, 101. 2 Uhr Taufen. 4 Uhr Versammlung des Jugendbundes für E. C. — **Dienstag,** den 20. Juli: 8 Uhr Bibelstunde des Jungmännervereins. 8 1/2 Uhr: Bib. Stunde landestrichtige Gemeinschaft.

Dhorn

Mittwoch, den 21. Juli: Singestunde des Jungfrauenvereins **Donnerstag,** den 22. Juli: Nachmittags Ausflug des Frauenvereins nach dem Giesberg (Babshaus), 1/5 Uhr Treffen bei „Petermann“. — Bei schlechtem Wetter abends 8 Uhr Vereinsabend bei „Petermann“. **Freitag,** den 23. Juli (nicht Donnerstag) nachmittag 3 Uhr Altenvereinigung Giedelsberg bei Frau Bienenstein, abends 8 Uhr Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst bei der Schwester.

Niedersteina

Sonntag, den 18. Juli, abends 1/8 Uhr Abendandacht beim Kriegedenkmal.

Reichenbach

Sonntag, 18. Juli, 1/9 Uhr Predigt: Pfarrer Wolf aus Johannegegensicht im Gageg. 10 Uhr Kindergottesdienst für alle Kinder: P. vic. Kibiger. 2 Uhr Trauung: derselbe. **Dienstag,** den 20. Juli, abends pünktlich 1/9 Uhr Versammlung des Frauenvereins Reichenbach im Gasthose zu Reichenbach.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Cbenstein.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

36. Fortsetzung.

„Ganz sicher. Ich kannte ihn doch genau, denn wir hatten die Kabinen auf dem gleichen Korridor.“

„Und es ging kein Boot nach Ihnen mehr ab?“

„Nein.“

Went nickte vor sich hin. Der Bericht stimmte mit seiner Ueberzeugung. Er glaubte keineswegs an die „Vision“ Spannbegs. Das war ganz einfach ein Spiel seiner verstorbenen Sinne gewesen. Er hatte seit Stunden nichts anderes gedacht als dieses Bild — seine Braut in Todesnot auf dem Wasser kämpfend — und als er dann im grellen Licht des Scheinwerfers ein junges, ihr vielleicht entfernt ähnlich sehendes Gesicht erblickte, glaubte er, sie selbst zu erkennen. Inzwischen schienen die Tatsachen zweifellos, daß der alte Gringoir bereits mit dem ersten Boot das Schiff verlassen, Serena Hellkreut aber — wenn sie es war, woran Went immer noch stark zweifelte — sich unter jenen befunden hatte, die das Schiff selbst mit sich in die Tiefe rief.

Er suchte dies Spannbeg klar zu machen. Aber dieser schüttelte den Kopf.

„Sie war es bestimmt! Es war kein Phantasiergebilde. Diese Dame muß sich irren. Entweder kannte sie Serena nicht, oder es ging nachher doch noch ein Boot vom Schiff ab.“

Tabei blieb er. Die einzige Hoffnung, die noch leise in ihm schlummerte, war die, Serena könne, während das Boot vom „Capo“ zurückfuhr, von einem der anderen Fahrzeuge, die sie dort sichteten, gerettet worden sein.

Aber auch diese Hoffnung schwand, als am Tage nach ihrer Ankunft in New York ein amerikanischer Segelkutter und der Rüstendampfer „Norfolk“ noch vereinzelte Gerettete brachten, und Serena nicht unter ihnen war.

Went drängte, daß man per Bahn nach Boston fahre, wo die „Carolina“ am folgenden Morgen eintreffen sollte.

Man könne ja doch nicht wissen, ob nicht die Morels die Gesuchten wären? Schließlich war es nur eine Vermutung des Kapitans Teuz, daß Gringoir der Mörder des Grafen von Lofenegg sei.

So fuhr man denn nach Boston. Die „Carolina“ hielt ihre Zeit pünktlich ein. Sie wurde für acht Uhr signalisiert und um halb sieben fuhr das Vorkindboot ihr entgegen. In ihm befanden sich außer zwei Herren, die sehr geheimnisvoll und verschwiegen saßen, auch Inspektor Went mit Spannbeg.

Went wandte sich an Bord sofort an den Kapitän, der ihm bereitwillig Auskunft erteilte. Ja, die beiden Morels seien zweifellos Flüchtlinge, deren Benehmen auch ohne die erhaltene Weisung seine Aufmerksamkeit erregt hätte. Er wette seinen Kopf, daß der Sohn ein verleidetes Frauenszimmer sei. Uebrigens säßen sie beide eben nebenan beim Frühstück.

Er wies durch die offene Tür in den anstößenden Raum, wo zwei Herren in einer Ecke saßen und Tee tranken.

Spannbeg, den nun trotz allen Zweifeln eine jähe Erregung packte, drängte vorwärts. Aber schon unter der Tür machte er enttäuscht halt. Die beiden Gesichter, die sich ihm in peinlicher Unruhe zuwandten, waren ihm völlig fremd.

„Ich wußte es ja — sie sind es nicht!“ murmelte er. An ihm und Went vorüber eilten aber jetzt die beiden anderen Herren, die mit dem Vorkindboot angekommen waren, in den Salon, nachdem einer von ihnen dem Kapitän etwas zugeflüstert hatte.

Ihr Geschäft war nur kurz. Went, der neugierig stehen geblieben war, sah, wie sie mit den Morels leise sprachen, woraus diese sich bleich und schlotternd erhoben und ihnen folgten.

Später erfuhr er vom Kapitän, daß die beiden Morels verhaftet worden waren. Der ältere war ein flüchtiger Kaffierer aus München, der fast eine Million bestraubt hatte, der jüngere seine Geliebte, eine Maschinen-schreiberin namens Sophie Glanz, die mit ihm floh. Man hatte ihre Spur erst später gefunden, und die Bostoner Behörde mit der Festnahme beauftragt.

Die beiden Beamten, die, um ihren Auftrag sicher und ohne Aufsehen auszuführen, gleichfalls das Vorkindboot benutz hatten, bewachten sie nun in ihrer Kajüte. Erst wenn alle Passagiere ausgecheckt waren, sollten sie an Land gebracht werden.

Spannbeg und Went kehrten nach New York zurück, wo ersterer noch einmal alle Hospitäler, in die man Gerettete von der „Queen Mary“ gebracht, durchforschte. Aber vergebens. Es waren keine neue hinzugekommen.

Das erste Boot, in dem sich Mr. Cartergin und Gringoir befunden hatten, blieb verschollen. Wahrscheinlich war es mit all seinen Insassen untergegangen.

Unter diesen Umständen hatte ein längeres Verweilen in New York keinen Sinn. Spannbeg und Went traten die Rückreise abermals mit dem „Capo“ an.

Beide schweigend und gedriickt. Spannbeg war überhaupt ein anderer Mensch geworden. Er sprach kaum ein Wort, mied jeden Verkehr mit anderen Passagieren und saß stundenlang in irgendeinem unbeachteten Winkel des Decks mit dem Rücken gegen das Meer. Das Wasser schlökte ihm unfähliches Grauen ein. Nachts, wenn er schlaflos in seiner Kajüte lag, verstopfte er sich die Ohren, um das Klauschen des Kielwassers nicht hören zu müssen, das ihm erfüllt schien von Klageschrei.

Went ließ ihn stillschweigend gewähren. Er war der Meinung, daß jede Wunde sich ausbluten müsse, ehe sie heilen könne.

In übrigen schien ihm Spannbegs Liebestimmung gering gegen die viel ärgerlichere Tatsache, daß nun der Mord auf Lofenegg und sein geheimnisvolles Motiv für immer unaufgeklärt bleiben sollten.

Kapitel 16.

Zwischen hatten Schiffer am dritten Tage nach dem Untergang der „Queen Mary“ auf hoher See ein seltsames Abenteuer.

Sie waren ihrer acht Mann in einem großen Segelboot zu mehrtägigem Fischzug ausgezogen und kochten gerade in der Kajüte ihr Abendbrot, als der Mann am Steuer draußen aufgeregter nach ihnen schrie.

(Fortsetzung folgt.)

